

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 22

Dienstag den 17. März 1885.

Vaterländisches.

Dem kürzlich in den wohlverdienten Ruhestand getretenen Domprediger Franz wurde an demselben Tage, an dem er vor 50 Jahren nach Weissen gekommen war, dem 8. März, das von Sr. Majestät dem König in Anerkennung seiner langjährigen erspriesslichen Wirksamkeit ihm verliehene Ritterkreuz erster Klasse vom Albrechtsorden durch die Kircheninspektion, Amtshauptmann von Bosse und Superintendent Dr. Ackermann in seiner Wohnung ausgehändigt.

Im Gutsbesitzer Fehrman'schen Steinbruche in Rottweitz ist von herabstürzendem losen Gestein ein daselbst beschäftigter Steinbrecher so unglücklich getroffen worden, daß derselbe einen Schädelbruch erlitt und auf der Stelle seinen Tod fand. Der Bedauernswerthe, welcher erst seit 3 Tagen im Bruche beschäftigt war, ist ein junger Mensch von 23 Jahren.

Zur Warnung für leichtsinnige Knaben wird das Urtheil des Bauhener Landgerichts dienen, welches einen 12½-jährigen Schulknaben aus Reichenau mit einer 1-jährigen Gefängnisstrafe belegt hat, weil derselbe einen faustgroßen Stein auf die Schienen der Secundärbahn gelegt hatte, um zu sehen, ob der herannahende Personenzug den Stein zerdrücken werde.

Die sächsischen Sparkassen, deren Ergebnisse für das Jahr 1884 nun zusammengestellt sind, haben sich auch in diesem Jahre in erfreulicher Weise weiter entwickelt. Während der letzten 5 Jahre sind im Königreich Sachsen 16 Sparkassen entstanden und bei sämtlichen Sparkassen 445 Mill. Mark in 48 Mill. Posten eingezahlt, sowie 417 Mill. Mark in 3,1 Mill. Posten zurückerhoben worden. Das Sparkassenguthaben der Einleger wuchs in dieser Zeit um 78 Mill. Mark, d. i. um etwa 26 Mark für jeden Kopf der ca. 3 Mill. zählenden Bevölkerung.

Am 9. d. M. und folgende Tage hat eine abermalige Auslösung Königlich Sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die 4% Staatsschulden-Kassenscheine vom Jahre 1847, 3% Staatsschulden-Kassenscheine vom Jahre 1855, ingleichen die am 1. Juli 1885 mit 8½% Prämienzuschlag rückzahlbar werdenden 4% sächsisch-schlesischen Eisenbahnaktien betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzuweisen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der Leipziger Zeitung, dem Dresdner Journal und dem Dresdner Anzeiger veröffentlicht, auch bei sämtlichen Bezirkssteuer-Einnahmehelfern und Gemeindevorständen des Landes zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden. Mit diesen Listen werden zugleich die in früheren Terminen abgelosten, aber noch nicht abgehobenen Nummern wieder aufgerufen, deren große Zahl leider beweist, wie viele Interessenten zu ihrem Schanden die Auslosungen übersehen. Es können dieselben nicht genug davor gewarnt werden, sich nicht dem Irrthume hinzugeben, daß, so lange die Zinsscheine haben und diese unbeanspruchet eingelöst werden, ihr Kapital ungefährdet sei. Die Staatskassen können eine Prüfung der ihnen zur Zahlung präsentirten Zinsscheine nicht vornehmen und lösen eben echten Zinsschein ein. Da nun aber eine Verzinsung ausgeloster Kapitalien über deren Fälligkeitstermin hinaus in keinem Falle stattfindet, so werden die von den Beteiligten in Folge Unkenntniß der Auslosung zu viel erhobenen Zinsen seinerzeit am Kapitale gekürzt, vor welchem oft empfindlichen Nachtheile sich die Inhaber von Staatspapieren nur durch regelmäßige Einsicht der Ziehungslisten (der gezogenen wie der restirenden Nummern) schützen können.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt Herr Generalstaatsanwalt Dr. von Schwarze am 1. April in den Ruhestand zu treten. Ein langjähriges Reklampfleiden macht ihm die ungestörte Ausübung seines Berufes leider unmöglich und so wird man mit allgemeinem Bedauern den bedeutenden Juristen aus seiner Stellung scheiden sehen, in welcher er sich um die Rechtspflege unseres engeren Vaterlandes hoch verdient gemacht hat.

In Raundorf bei Großenhain folgten zwei größere Unfälle aufeinander. Am 9. März explodirte der Dampfsessel der Bismarck'schen Rattunfabrik, was ohne Verletzung von Menschen und ohne größere Gebäudebeschädigungen verlief. Am 13. d. entstand in dem hiesigen Gute ein Schadenfeuer, durch welches drei Scheunen und ein Wohnhaus in Asche gelegt wurden. Es wird allgemein Brandstiftung vermuthet.

Einen grauenvollen Tod erlitt am Donnerstag gegen Abend ein siebenjähriger Knabe des mechanischen Webers Herold in Elsterberg. Derselbe war mit einem Kameraden der Wagt, trotz des Verbotes, nach der Scheune gefolgt. Daselbst spielten die Knaben mit Stroh „Bersteden“ und kletterten in der Scheune empor. Da wurde plötzlich der eine herab und fiel so unglücklich auf einen unten stehenden Schlitten, daß ihm ein hervorstehendes Stiel Eisen, auf welches die Deichsel geschraubt wird, zum Munde hinein und unterhalb des Schlafes wieder herauskam. In wenig Minuten war er todt.

Einen ganz unerwarteten Verlauf nahm in Zwickau ein sonst gemüthliches Damenfränzchen, das sich, wie an jedem Mittwoch, am letzten in einer Restauration der dortigen Nordvorstadt zum Mittagessen befand. Bereits im Vereinstokale hatten böse Zungen einen Konflikt heraufbeschworen, der auf dem Heimwege einen noch drohenderen Charakter annahm. Die gegenseitigen höhnischen Verwünschungen gingen bald in ein lautes Schreien und Toben über und lange währte es, so war eine allgemeine „Haueret“ bereits flott besprochen. Als die Polizei auf dem Kampfplatze erschien, vertheilte sich wieder alle in schönster Harmonie zur Flucht. Einige jedoch ihrer Schwachfüßigkeit zum Opfer gefallen sein.

Die Grafen von Dürrenstein.

Original-Roman von Emilie Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Für meine Tochter besonders möchte ich diese Wandlung an ihrem Verlobten als ein glückliches Omen bezeichnen,“ fügte die Baronin hinzu.

„Och, meine Gnädige!“ lächelte der Prinz wegwerfend, „wer dürfte sich von solcher Maske täuschen lassen? Die angeborene Wildheit wird früh genug wieder durchbrechen. Was mich persönlich anbetrifft, so hätte ich den Grafen Albrecht lieber als Wilden heimlehren sehen, da die Höflichkeit mich um die Zukunft der Baroness — ah, dort sehe ich den Baron mit der schönen Tochter kommen,“ unterbrach er sich lebhaft, „man erzählte mir so viel von der kostbaren Waffensammlung Ihres Gemahls —“

„Er besitzt nur wenige, aber sehr seltene Waffen,“ fiel die Baronin rasch ein, „mein Gemahl wird entzückt sein, Ew. Durchlaucht dieselben zeigen zu dürfen.“

Der Baron, welcher sich im selben Momente vor dem Prinzen verbeugte, blickte fragend auf.

„Es handelt sich um Ihre Waffensammlung, lieber Baron!“ nahm der Prinz rasch das Wort, wobei er eifrigt beflissen war, einen Sessel für Regina herbeizuschaffen, „die Liebenswürdigkeit der Frau Baronin hat mir die Aussicht eröffnet, Ihre Seltenheiten in Augenschein zu nehmen — ich bin ein großer Freund alterthümlicher Waffen.“

„Mein gnädigster Prinz würden durch Ihren Besuch mich ebenso sehr ehren als erfreuen,“ versetzte der Baron mit einer ehrfurchtsvollen Verbeugung.

„Gut, dann werde ich morgen schon zu Ihnen kommen, Baron!“

— Apropos! der alte Graf Dürrenstein ist krank, wie ich gehört? Das Podagra plagt ihn einmal wieder so stark, daß er das Bett hüten muß, weshalb Graf Albrecht als Krankenpfleger, resp. Tröster ebenfalls daheim bleiben mußte, was unser Programm sehr unliebsam verändert hat.“

„Ich verstehe,“ nickte der Prinz, „wir sind in der That darauf begierig, den Majoratsherrn wieder einmal bei Hofe zu sehen. — Ob die Gräfin, seine Schwägerin, nicht mit dem zweiten Sohn, dem Grafen Franz — ah, wo ist dieser geblieben, Baron?“

„Bedauere, mein gnädigster Prinz, die Antwort darauf schuldig bleiben zu müssen,“ versetzte der Baron achselzuckend, „der Majoratsherr scheint selber in Unkenntniß darüber zu sein.“

„Vielleicht auch verschollen?“ sprach der Prinz halblaut, „sonderbar; ich war sehr befreundet mit dem Baron Egbert Dürrenstein, einem ebenso liebenswürdigen als vielseitig gebildeten jungen Mann, den ich seiner Zeit in Konstantinopel kennen lernte, wo er der Gesandtschaft attachirt war. Seine Aussichten sind durch die Rückkehr des Grafen Albrecht vernichtet worden, aber irre ich nicht, so ist er bereits seit Jahresfrist wieder auf Reisen gegangen. Können Sie mir vielleicht seinen jetzigen Aufenthalt nennen, Baron?“

„Ich bin untröstlich, mein Prinz, auch hierüber keine Mittheilung machen zu können.“

„Man munkelte viel von Zerwürfnissen zwischen ihm und dem alten Dürrenstein,“ fuhr der Prinz lächelnd fort, „nun, beim Himmel, es muß auch kein geringes Kunststück für ihn gewesen sein, so lange mit einem solchen Mann auszukommen.“

Der Baron lächelte, während seine Gemahlin hinter ihrem Fächer die Stieftochter beobachtete, welche aufmerksam den Worten des Prinzen lauschte. — Er war Egberts Freund, Grund genug für Regina, demselben eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

In diesem Augenblick näherte sich der Fürst seiner hohen Gemahlin, um ihr den Arm zu bieten und die Versammlung zu verlassen. Beide Herrschaften grüßten noch einmal ganz besonders huldvoll die Familie Einsiedel und entfernten sich; worauf nach wenigen Minuten der glänzende Saal öde und leer war.

Nach diesem wichtigen Tage erschien Prinz Arnold häufig in der kleinen, bescheidenen Villa Einsiedel, und das elegante Koupee desselben, welches man fast täglich vorfahren sah, gab bald genug Anlaß zur Klatschsucht. Die vornehme Welt ergriff mit Freuden diese Gelegenheit, die schöne, beneidete Regina aus der besonderen Gunst der Fürstin zu verdrängen und der übermüthigen Baronin einen Schlag zu versetzen, welcher die Aussichten der Familie bei Hofe unrettbar vernichten mußte.

Witternd fühlte der junge Prinz, welchem bislang als verwöhnter Liebling der Eltern kein irgendwie erreichbarer Wunsch versagt worden, sich namenlos glücklich in Reginas Nähe. Prinz Arnold war ein höchst liebenswürdiger Mensch, witzig und geistreich, hatte er sich mehr mit den schönen Künsten als mit der ernsten Wissenschaft beschäftigt, und besaß neben vielen edlen Eigenschaften einen höchst eigensinnigen Charakter, welcher eine einmal gefaßte Idee mit allen Mitteln durchzusetzen, resp. zu verwirklichen suchte. Man wußte im Publikum sowohl als auch bei Hofe von mancher Liebhaft des Prinzen zu erzählen und selbst der fürstliche Vater drückte ein Auge zu, da von wirklichen Skandalen oder niedriger Gefinnung abseits des vergötterten Sohnes niemals die Rede hatte sein können. Hier aber schien die Sache gefährlicher zu drohen. Die Baroness Einsiedel war die wenn auch noch nicht offiziös proklamirte Verlobte eines der vornehmsten Majoratsherrn des Landes und ein Eklat, wenn nicht Einhalt geschah, unabwendbar.

Als man die Geschichte heimlicherweise zunächst ins Ohr des sittenstrengen und tiefreligiösen Erbprinzen flüsterte und dieser dem Fürsten davon Kunde gab, war der Brand schon zu groß in dem leicht entzündlichen Herzen des Prinzen gediehen, um an ein leichtes Löschen denken zu können.